



Laibacher Zeitung.

Dinstag den 11. August.

Frankreich.

London, 22. Juli. Mit dem Dampfboot *Tar-tara* sind uns Briefe aus Algier vom 18. Juli zu gekommen. Die Colonne des Generals Changanier ist nicht, wie man anfangs geglaubt, nach Dellys, sondern nach dem Gebirge oberhalb Belida abgegangen, und hat das Gebiet der Beni-Salah ohne Schwertstreich besetzt. Der Bau eines Lagers wurde dort begonnen, welches den äußersten Vorposten auf der Straße nach Medeah bilden und die telegraphische Linie zwischen Belida und Medeah beschützen soll. Die Arbeiter wurden öfters angegriffen, und in der Dunkelheit der Nacht versuchten Abd-El-Kader's reguläre Truppen sich der begonnenen Schanze zu bemächtigen, auf welcher der Telegraph errichtet wird. Man erzählt, General Changanier habe die Angreifer umgangen, und ihnen 60 Mann getödtet. — Mit dem letzten Dampfboot aus Vona sind mehrere Mitglieder der wissenschaftlichen Commission — worunter die als Archäologen bekannten H. Carotte und Verbrugger, der Erppapst der St. Simonisten Hr. Infantin etc. — welche die Provinz Constantine bereist haben, in Algier angekommen. (Allg. 3)

Spanien.

Der in Barcelona erscheinende *Constitutionnel*, das Organ der exaltirten Partei, enthielt in seinem Blatte vom 17. Juli (also am Tage vor dem Ausbruch der Emeute, welche die Entlassung der Minister zur Folge hatte) folgenden Artikel: „Der Erhalter des Thrones Isabella's und der Regentenschaft Christinen's hat sich nicht einer Handlung beigefessen wollen, die ein Verbrechen gegen die Nation ist. Der Vertheidiger der öffentlichen Freiheiten hat in den Augen des Volks nichts von seinem Zauber verloren, und wenn die Kühnheit der Minister so weit gehen sollte, daß sie die Entlassung dieses unbesiegbaren Heros annehmen, so werden sein Degen und sein Name, so wie die Schwerter der Ge-

fährten seines Ruhmes und seiner Gefahren hinreichend seyn, um die Freiheit zu schützen. Die Minister sollten indeß nicht vergessen, welche Folgen die berüchtigten Ordonnanzen des Hrn. von Polignac im Jahre 1830 hatten; sie sollten wissen, daß wenn auch in Spanien, in diesem für die Vertheidigung der bewaffneten Lande, der von der Unschuld eingenommene Thron nicht umgestürzt werden kann, dennoch daselbst wichtige Ereignisse eintreten können, die, wenn gleich in ihren Resultaten heilsam für die Sache der Freiheit, dennoch nothwendig von Katastrophen begleitet seyn müssen, die uns, bei dem bloßen Gedanken, zittern machen. Was wollen wir? Das Fundamentalgesetz retten; das ist der Ruf von 800,000 Menschen, die den Herzog von Victoria mit einem Lorberkranze schmückten und seine Armee festlich empfangen. Der Augenblick ist gekommen, wo der Thron sich durch seine eigene Tugend retten kann, indem er sich für das Volk erklärt.“ — In demselben Blatte vom 18. Juli las man: „Die Zeit ist allmächtig im Entlarven. Die Welt wird jetzt beurtheilen können, ob die heuchlerische und servile Partei, die eine eben so feige als treulose Wuth gegen den unbesiegbaren Herzog von Victoria entfaltet, die wahrhafte Verbündete der Carlisten ist, oder nicht, und ob sie jetzt noch die Frechheit haben kann, die liberale Partei wegen des furchtbaren Elends anzuklagen, daß auf unser unglückliches Land gehäuft worden ist, auf unser Vaterland, das durch Verrath und Infamie dem Don Carlos zur Beute dargeboten und nur durch Espartero und seine tapfere Armee vom Untergange gerettet, abermals durch einen im Finstern schleichen den und dem Feinde der Nationalunabhängigkeit verkauften Elub in eine drohende Gefahr gestürzt wurde. Was hat der Herzog von Victoria gethan, um diese schändliche Undankbarkeit zu verdienen, die er erfährt? Wir wollen nicht von den großen Diensten, die er dem Lande geleistet, oder von seinen zahlreichen und ruhmvollen Siegen sprechen, sondern nur erwähnen, daß er vorzuschlagen hat, die *constitution-*

nelle Armee auf einem imposanten Fuß zu erhalten, bis das Repräsentativsystem befestiget, der Friede dauernd gesichert und die Nation dadurch in den Stand gesetzt ist, den ihr unter den übrigen Mächten gebührenden Rang einzunehmen. War es etwa besser, die tapferen Krieger, die mit ihrem Blute den Triumph der Constitutionellen Sache erkauft haben, dem Hunger, dem Elend und der Verfolgung preiszugeben? Wir wissen in der That nicht, was den ehrenwerthen Herzog mehr schmerzen muß, ob die Herausforderungen einer im Finstern schleichenden Coterie, oder der demüthige Vergleich zwischen einem mit Lorbern gekrönten General und einem Perez de Castro.“ — Weiterhin heißt es: „Wie erfahren aus sicherer Quelle, daß Sr. Excellenz der Herzog von Victoria sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln der Sanctionirung des Municipalgesetzes widersetzt hat; allein seine Anstrengungen waren vergebens, er wurde besiegt durch Personen, die weit weniger Beweise ihrer Anhänglichkeit an das constitutionelle System gegeben haben. Der Herzog hat deshalb seine Entlassung genommen und seine sämtlichen Aemter und Würden niedergelegt und als einzige Belohnung für alle seine Dienste nur um die Erlaubniß gebeten, sich in seine Heimat begeben zu dürfen. Was soll aus Spanien werden, wenn diese Entlassung angenommen wird? Welches Schicksal erwartet die tapfere und treue Armee? Wir hoffen, den Inhalt des Entlassungsgesuchs unsern Lesern mittheilen zu können. Es ist dieß ein kostbares Document, um es der Geschichte vorzuenthalten. Wir hören auch, daß dieses Ereigniß den edlen Herzog so ergriffen hat, daß er krank geworden ist.“ In einer Nachschrift sagt dieß Blatt: „In diesem Augenblick, wo der Druck unsers Blattes beginnen soll, wissen wir noch nicht, ob die Entlassung des Herzogs von Victoria angenommen ist oder nicht. Der Inhalt seines Entlassungsgesuchs, dessen Bekanntmachung das Publikum mit der lebhaftesten Ungeduld erwartet, muß die Königin in mehr als einer Hinsicht zu ernstlichen Betrachtungen angeregt haben, und es wundert uns daher gar nicht, daß sie noch nichts entschieden hat. Es wird behauptet, dieß Entlassungsgesuch Espartero's enthalte nichts weiter, als den bereits vor längerer Zeit geäußerten Wunsch, sich nach Beendigung des Bürgerkriegs ins Privatleben zurückzuziehen, von der Sanctionirung des Municipalgesetzes sey darin gar nicht die Rede. Wir wissen nicht, ob diejenigen, die dergleichen Gerüchte verbreiten, sich über den Herzog lustig machen, oder das Volk täuschen wollen. Wir können unmöglich glauben, daß der Herzog sein Gesuch um Entlassung nicht motivirt haben sollte.“

Ueber die am 13. Juli zu Barcelona Statt gefundene Emeute, welche die Entlassung der bisherigen Minister zur Folge hatte, enthält ein Schreiben aus Barcelona vom 19. (in Pariser Blättern) folgende Details: „Gestern Nachmittags um 2 Uhr hatte der Herzog de la Victoria zum ersten Male wieder, seit er seine Entlassung genommen, eine Audienz bei der Königin-Regentinn. Ihre Majestät wollte das Entlassungsgesuch des Generals nicht annehmen, fügte jedoch bei, seine zwei Forderungen: die Entlassung des Ministeriums und die Auflösung der Cortes könne sie nicht bewilligen. Nach dieser Conferenz ertheilte der Herzog seinem Stabe sogleich den Befehl zur Abreise. Es war seine Absicht, sich nach dem Dorfe Sanz, eine kleine Stunde von Barcelona, zu begeben, wo die Divisionen Castanetes und Diego Leon's standen. Die Nachricht von der Abreise des Obergenerals verbreitete sich bald in der Stadt, wo bereits die Gemüther in lebhafter Gährung waren. Die Aufregung wurde allgemein. Es bildeten sich auf mehreren Plätzen und in verschiedenen Quartieren Gruppen. Vielfach hatten sich Offiziere unter die Bürger gemischt, und besprachen mit ihnen die Ereignisse des Tages. Auf dem Platze S. Jaime und in den benachbarten Straßen waren die Gruppen am unruhigsten. Das Ayuntamiento hält in einem Hause daselbst seine Versammlungen. Man sah unter den Zusammengerotteten keine Feuegewehre; die Männer hatten bloß lange Stöcke. Gegen 10 Uhr nahmen die Gruppen ein bedrohlicheres Aussehen an. Nicht weit von dem Gemeindehause errichteten 250 bis 300 Individuen eine Barrikade; Niemand störte sie in ihrer Arbeit. Inzwischen begaben sich Volkehäufen aus den unteren Classen auf den S. Annenplatz, und ließen unter den Fenstern des Herzogs den Ruf ertönen: „Es lebe der General! Es lebe die Constitution! Nieder mit den Ministern!“ Unter den Schreienden waren viele Jungen von 10 bis 15 Jahren. Einige Patrouillen hatten den Versuch gemacht, die Ordnung wieder herzustellen und die Gruppen zu zerstreuen, jedoch ohne Erfolg. Sie sahen sich genöthigt, ihren Versuch aufzugeben, nachdem er einem Offizier und einem Soldaten das Leben gekostet. Die Truppen schienen eine durchaus passive Stellung anzunehmen. General Antonio van Halen, Generalcommandant der Provinz, welchen der Herzog de la Victoria nach Barcelona berufen hatte, that keinen Schritt, um den Unordnungen zu steuern. Um Mitternacht hatten die Patrouillen sich in die Casernen zurückgezogen. Nun aber verließ der Herzog de la Victoria sein Hotel und fuhr nach dem Pallaste, wohin ihm die Volkehäufen folgten, unter dem Rufe: Es lebe

der General! Es lebe die Constitution! Nieder mit den Ministern! In einer neuen Conferenz mit der Regentin erklärte der Herzog, in offenbarem Einverständnis mit dem lärmendem Volke, noch sey es Zeit, das Uebel zu heben, ehe es schlimmer werde; fortan stehe er aber nicht mehr für die Ruhe, das Volk sey erbittert, und Blut könne fließen. Die Königin willigte nun in die Entlassung des Ministers. Hr. Perez de Castro, so wie der Kriegs- und Marineminister hatten ihre Entlassung angeboten. Sie wurde nun angenommen. Die Königin übertrug dem General zugleich den Auftrag, das Volk zu besänftigen und dem Ayuntamiento die Versicherung zu ertheilen, daß die Königin seine Forderung genehmigt habe. Der Herzog verließ um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens den Palaß und begab sich zu Fuß zu den Mitgliedern des Ayuntamiento, mit welchen er sich lange besprach. Der Gemeinderath verlangte, daß zwei Bataillons der Nationalgarde bewaffnet werden. Der General bewilligte dieses Verlangen. Vor dem Gemeindehause erwartete ihn das Volk und begleitete ihn nach seinem Hotel. Vom Balcon aus hielt er nun eine Anrede an das Volk und forderte es auf, sich nach Hause zu begeben. Es war 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens. Um 4 Uhr hatten sich die Versammelten zerstreut und alles war in Ordnung. Die vermöglicheren Bürger sind jedoch fortwährend in Angst. Die Wiederbewaffnung der Blousen-Bataillons läßt neue Unordnungen befürchten. Von den reicheren Einwohnern haben viele die Stadt verlassen. Hr. Perez de Castro, der bisherige Minister-Präsident, der sich im Palaße nicht mehr sicher glaubte, suchte heute Morgens eine Zufluchtsstätte bei dem französischen Consul, Hrn. Gautier de l'Arc.“

Der Constitutionnal von Barcelona vom 16. Juli meldet, daß das Ayuntamiento am 15. dem Generalissimus eine glänzende Serenade gebracht habe. Man sang dabei folgende Couplets nach der Melodie des aragonesischen Jota, denen der Herzog und die Herzogin de la Victoria vom Balcon aus zuhörten: 1) „Unsere Schwerter genügen uns, unsere Rechte zu vertheidigen, ohne daß Fremde, Emisfaire eines andern Königs, zu uns kommen; 2) Spanien fordert keinen andern Ruhm, keine andere Krone, keinen andern Lorber, als Isabelle und den Herzog de la Victoria zu besitzen; 3) mögen die Russen und Franzosen sich damit begnügen, in Rußland und Frankreich zu befehlen, und uns keine Befehle in Spanien ertheilen; 4) unterstützen wir aus eigenen Kräften Isabelle II., denn das Brot, das wir den Fremden geben, wird sich in Haß verwandeln;

5) Spanien wird nie vergessen, daß der Herzog von Angouleme gekommen ist, um mittelst Friedensversicherungen die Freiheit zu ersticken; 6) jeder, der fremde Hilfe anruft, um seine Ketten zu sprengen, wird das auf ihm lastende Joch nur um so schwerer machen; 7) es lebe Isabelle und ihre Mutter! es lebe die erhabene Fürstin! es lebe das Gesez und der erlauchte Herzog, der über diese kostbaren Güter wachen wird.“ Der Herzog de la Victoria hielt hierauf folgende Rede: „Barceloneser, mein Herz ist meiner Königin und meinem Vaterlande ganz und gar ergeben. Die Gesezte, in denen ich mich befunden, die Gefahren, denen ich mich ausgesetzt habe, haben keinen andern Zweck gehabt, als den Thron Isabellens II., die Regentschaft ihrer erhabenen Mutter, die Constitution von 1837, die wir alle beschworen haben, und die nationale Unabhängigkeit zu befestigen. (Beifall.) Die Spanier können auf mein Herz zählen und auf mein Leben, daß ich ihnen jene kostbaren Güter sichern werde.“

Der Constitutionnal vom 18. meldet, daß der englische Botschafter zu Madrid (Hr. Aston) Befehl erhalten habe, sich nach Barcelona zu begeben. (St. B.)

Osmanisches Reich.

Ueber die Fortschritte der Insurrection in Syrien enthält ein Schreiben aus Constantinopel Folgendes: Beirut den 2. Juli. In den letzten Tagen ging die aus türkischen und ägyptischen Schiffen gebildete Flotte des Vicekönigs von Alexandrien auf unserer Rhede vor Anker. Sie besteht aus einem Linienschiffe, zwölf Fregatten, zwei Corvetten und vier Briggs. Die Landungstruppen, welche diese Escadre an Bord hatte, wurden sogleich ausgeschifft, und in der Stadt und im Lazareth untergebracht. Man schlägt diese Macht, welche von Abbas Pascha befehligt wird, auf ungefähr 15,000 Mann an. Den Oberbefehl führt Soliman Pascha, welcher unsere Stadt in Belagerungsstand erklären ließ; zugleich erließ er an die Anführer eine, obgleich erfolglose Aufforderung, sich zu unterwerfen, und ein Manifest, in welchem den Klöstern im Libanon auf das Strengste untersagt wird, den Insurgenten Unterkunft oder sonstigen Vorschub zu leisten. — Die ägyptischen Truppen haben den Libanon noch nicht angegriffen, indem zuvörderst hier, in Saïda und Balbel eine möglichst beträchtliche Heeresmacht versammelt werden soll; doch heißt es, es sey die von Osman Pascha, ungeachtet der Anwesenheit Emir Mahmuds, eines Neffen des Drusenfürsten, befehligte Division, die sich unweit Balbel gesammelt hatte, aufs Haupt geschlagen, und nach

den Engpässen von Fursul und Makse zurückgetrieben worden. Auch bei Gebau, in der Provinz Nohabir, kam es zwischen einem ägyptischen Infanterieregiment und einem Haufen von Metualis zu einem für die Waffen des Vicekönigs ungünstigen Treffen. In unserer Nachbarschaft warfen sich vorgestern die Insurgenten über ein Bataillon, welches eben am Flußufer mit Waschen beschäftigt war, unversehens her, und bemächtigten sich ungefähr der Hälfte der Waffen dieser Mannschafte. Die Albanesen, obgleich von 8000 Nizam (regulären Truppen), die zum Succurs herbeieilten, unterstützt, wurden geworfen, sind bis zur Anhöhe von S. Dimitri, 20 Minuten vor der Stadt, verfolgt. Dort pflanzten die Insurgenten ihre Fahnen auf und verweilten bis zum Abende. Dieser Erfolg der Rebellen, denen Muth und Entschlossenheit nicht abgesprochen werden können, hat im ägyptischen Lager zu Zwietracht und Mißheiligkeiten Anlaß gegeben. Die Türken (nämlich die aus der Schiffsmannschafte der ottomanischen Flotte gebildeten Truppen) und die Albanesen beklagen sich, daß sie vorzugsweise bloßgegeben worden seyen, während die Aegyptier geschont wurden. Die Letzteren dagegen sind demoralisirt und zur Desertion geneigt. Von einer Mannszucht ist nicht die Rede, vielmehr fallen täglich Acte der Insubordination vor; die Landhäuser in der Umgebung unserer Stadt, welche die Insurgenten verschont haben, werden geplündert und niedergebrannt, friedliche Bewohner mißhandelt oder ermordet, und selbst in der Stadt ist keine Sicherheit mehr für Personen und Eigenthum. Sogar an Europäer wagt man es, Hand zu legen. So wurde am 26. v. M. ein Franzose, der wenige Schritte vor der Stadt spazieren ging, von einem Nizam-Offizier angefallen, und ohne allen Anlaß durch sieben Säbelhiebe schwer verwundet. Der französische Consul drang auf Genußthuung, erhielt aber eine beleidigende Antwort, so daß er sich genöthigt sah, die Wappen vor seinem Hause abzunehmen, und allen Verkehr mit den Behörden abzubrechen. Noch mehrere ähnliche Fälle von Mißhandlungen europäischer Schutzgenossen ließen sich erzählen.

Es wird gemeldet, daß die von Scheich Abd-el-Habi angeführten Kapluser, welche zu den Aegyptern stoßen wollten, von Achmed Doghur, Häuptling der Metualis, geschlagen und zurückgeworfen wurden.

Die Insurgenten haben eine Metallmine entdeckt, welche sie zur Verfertigung von Kugeln ausbeuten; an ihrer Spitze stehen die Fürsten Feres-Joseph, Affoud und Abbas von der Familie Chehab, der Emir Ali Keidbel und der Emir Kangiar el Harfusa. Zwei Franzosen, ein Vicomte Dufroy und

Hr. l'Heritier de Chezel, haben sich, ungeachtet des Verbotes ihres Consuls, zu den Insurgenten begeben. Auf den von Alexandrien gekommenen Kriegsschiffen ist ein Complot entdeckt worden; die Verschwornen hatten die Absicht, die türkischen Schiffe nach Constantinopel zurück zu führen. Drei Offiziere sind ertränkt worden.

In diesem Augenblicke kommen Reisende aus Bethedin (dem Wohnsitz des Emir Beschir) an. Sie sagen aus, daß dieser Platz von 4000 Insurgenten eingeschlossen ist. Dem Emir Beschir haben sie folgende Vorschläge gemacht: entweder die Waffen, welche er in Gewahrsam hat, auszuliefern, in welchem Falle er neutral bleiben könne, oder sich ihnen anzuschließen, und gegen die Aegyptier loszuschlagen, oder endlich, wenn er keines von beiden wolle, das Gebirge zu räumen. Emir Beschir, der ungefähr 1500 Mann bei sich hat, auf deren Treue er jedoch nicht zählen kann, da sie schwerlich gegen ihre Landsleute und Stammgenossen werden kämpfen wollen, hat sich fünf Tage Bedenkzeit erbeten. Dieser Termin läuft mit dem heutigen Tage ab. Von dem Entschlusse des Emirs dürfte wahrscheinlich das Geschick der ägyptischen Herrschaft in Syrien abhängen. Jedenfalls scheint der große Häuptling zu schwanken. Dieser Umstand hat mehr Bedeutung als alle übrigen Ereignisse, welche bisher vorkamen, und mit Recht als eben so viele Unfälle der Aegyptier betrachtet werden können. (Dest. B.)

Constantinopel, 13. Juli. Chosrew Pascha, der abgesetzte Großwesir, hinsichtlich dessen sich neulich das Gerücht verbreitet hatte, er sey plötzlich verschwunden, nach Andern wieder, er sey nach Caramanien entflohen, war auf Befehl des Sultans arreſtirt worden. Es wurde gegen ihn eine schwere Anklage, die Klage auf Hochverrath, erhoben. Chosrew soll mit den Häuptern der insurgirten Albanesen, Bosniaken, mit den unzufriedensten der Pascha's in den Provinzen im Einverständniß gestanden haben, um die Einführung weiterer Reformen zu vereiteln, oder wenigstens nach Möglichkeit zu erschweren. Der Sultan, der nach dem Vorbild seines Vaters Mahmud mit Ungestüm die Sache der Reform ergriffen hatte, behagte dem alten Pascha nicht, und es soll von ihm und seiner mächtigen Partei beschlossen gewesen seyn, eine Revolte in Constantinopel zu bewirken, den regierenden Sultan zu stürzen, und dessen jüngern Bruder, den zehnjährigen Abd-ul-Aziz an seine Stelle zu setzen. Wer vermag hier ein Urtheil zu fällen, in wie fern diese schrecklichen Ausschuldigungen gegründet seyen? Aus Rücksicht für die wichtigen Dienste, die der Großwesir in einem Zeitraum

raum von 50 Jahren sich um das Vaterland erworben hatte, ward der Proceß niedergeschlagen, Chosrew Pascha auf einem türkischen Dampfboot am 20. d. nach Rodosio gebracht, von wo er dann in die Festung Demotika abgeführt werden wird, in welcher er die letzten Tage seines vielbewegten, stets dem Staatsdienste gewidmeten Lebens beschließen soll. — Hr. v. Butenieß ist bereits mit seiner Gemahlinn von hier abgereist, um die Bäder in Lucca zu besuchen. Hr. Titoff hat die Leitung der Geschäfte der russischen Mission übernommen. — Der Herzog Paul Wilhelm von Württemberg, der aus den Negerlandern zurückkehrt, ist am 13. d. von Alexandrien hier angekommen.

Constantinopel, 15. Juli. In der Nacht vom 8. auf den 9. begab sich der Seraskier persönlich zum quiescirten Großwesier Chosrew Pascha in dessen Sommerwohnung am Bosphorus, ließ dieselbe von mehreren Hundert Mann Wachen umstellen und kündigte dem Greise an: daß seine anfängliche Verletzung in den Ruhestand, mit Beibehaltung seines Ranges, in infame Cassation verwandelt sey, und daß er sich sofort auf dem vor der Thür bereit stehenden Dampfboote einzuschiffen habe, das ihn ins Exil abführen werde. Er ist, wie man sagt, nur nach dem nahe gelegenen Rodosio abgeführt worden. Als Grund dieses Verfahrens wird angegeben, daß man entdeckt habe, Chosrew habe zu wiederholtenmalen sehr bedeutende Geschenke von einer fremden Macht angenommen; er soll in Folge dieser Entdeckung, um sich darüber auszuweisen, vor das Conseil de justice gefordert worden, aber nicht erschienen seyn, worauf dann ohne weitere Untersuchung das angegebene Verfahren eingetreten ist. Obwohl seines Ranges und Titels als Pascha beraubt, soll doch sein Vermögen nicht confiscirt seyn. Ein solches Verfahren ist, so lange das türkische Reich existirt, gegen einen so hochgestellte gewesenen Mann ohne Beispiel; weshalb denn auch die Türken meinen: ehrenvoller und also besser für ihn wäre es gewesen, hätte man ihm den Giftbecher oder die Säure gereicht. — Als vor einem Jahr Hassis Pascha das Commando der schwachen Reste der geschlagenen Taurusarmee verlor, übertrug man dasselbe auf Sahdullah Pascha, Gouverneur von Diarbekr. Sahdullah Pascha, zu Chosrews Partei gehörend, ward kürzlich durch Suleiman Pascha ersetzt. Dieser gehört zu einer der wenigen Familien, in welchen Paschatiks (Gouvernements) erblich sind. Er war Pascha von Marasch, und ward im verwichenen Jahre von den Aegyptiern aus seinem Bezirk vertrieben.

Suleiman Pascha commandirte bis jetzt niemals Truppen und diente niemals im Militär, gleich dem jetzigen Kriegsminister! — Vom schwarzen Meer ist hier die Nachricht eingegangen, daß die Bergvölker des Kaukasus ein russisches Corps von mehreren Tausend Mann, welches in einem engen Thale vereinzelt vorrückte, nachdem sie ihm den Rückzug abgeschnitten, vernichtet haben. Ob sich diese, jedenfalls übertrieben klingende Nachricht bestätigen wird, steht freilich noch dahin. — Aus Syrien gehen fortwährend sehr ungünstige Nachrichten für Mehemet Ali ein.

Von der türkischen Gränze, 21. Juli. Wie man hört, hat Fürst Michael dem türkischen Commissär, Musa Effendi, nun doch anzeigen lassen, daß er nach Belgrad kommen werde, ohne jedoch das Wie? und Wann? näher anzudeuten. Vermuthlich wird eine große Masse des Volks, vielleicht eine förmliche Landesvertretung, seine Begleitung seyn. Statt der ihm aufgedrungenen H. Petroniewitsch und Wucschich hat der Fürst zwei eben so redliche als einsichtsvolle und populäre Männer, nämlich die H. Steph. Markowitsch, früher erster Secretär im Senat, und Paun Jankowitsch, früher Kanzleibirector im Departement des Außern, zu seinen Cabineträthen ernannt. (Allg. Z.)

Constantinopel, 22. Juli. Der ägyptische Abgeordnete Sami-Bei hat am 17. d. M. seine Abschiedsbesuche bei der Pforte abgestattet, und ist am 19. auf dem Dampfboote „Nil“ aus dieser Hauptstadt abgereist, um sich nach Alexandrien zurückzugeben. — Am 17. d. M. ist das französische Dampfboot „le Coccyte“ mit Depeschen für den königlich französischen Vorschifter Grafen von Pontois im hiesigen Hafen angelangt. Am 19. ist das englische Dampfboot „Hydra“, an dessen Bord sich der Contreadmiral Lewis befand, hier angekommen. — Der Sultan hat am 21. d. M. einen abermaligen Besuch in der medicinischen Schule von Galata-Seraf abgestattet, bei welchem Anlasse er unter die Professoren die mit ihren Stellen verbundenen Nischane vertheilen ließ. Diese Ehrenzeichen sind je nach dem Fache, in welchem gedachte Professoren Unterricht ertheilen, verschieden. So stellt z. B. das Nischan des Professors der Mathematik und Geometrie einen Triangel, das des Professors der Geschichte ein Buch, jenes der Medicin ein Herz mit einem Aeskulapstab u. s. w. vor. — Nach erfolgter Vertheilung wohnte Se. Hoheit einigen unter Leitung des Doctor Bernard gemachten physikalischen Experimenten bei. (St. B.)

Vermischte Nachrichten.

In der Umgegend von Paris lustwandelte vor Kurzem ein Geistlicher an dem Ufer der Seine, als ein junger Mensch, dessen Mienen den tiefsten Schmerz verrathen, an ihm vorüber, und nach einem abgelegenen Gebüsch ging. Unbemerkt folgte der Alte ihm dahin nach, und sah, wie der junge Mensch sich auf die Knie warf, eine Pistole unter seinen Kleidern hervorzog, solche lud, und auf seine Brust hielt. Da sprang der Geistliche schnell herbei, warf sich an ihn, und wehrte ihm ab. Mit einem ernsten und doch zugleich gutmüthigen Blicke hob er ihn auf, verwies ihm sein Vorhaben, beschwor ihn dabei, ihm zu vertrauen, und so jung noch nicht an Gott und den Menschen zu verzweifeln. — Nach einem langen Schweigen und Zaudern erklärte endlich der junge Mensch den Grund seiner Verzweiflung; er liebe nämlich ein armes Mädchen, das zu ehelichen sein Vater nicht zugebe. Aus Mißmuth habe er nun seine Handelsgeschäfte allmählich vernachlässigt, große Verluste erlitten, und wisse am Schlusse des Monats nicht mehr seine Verbindlichkeiten zu erfüllen. Dieß legtere Unglück habe ihn nun ganz in Verzweiflung gebracht, indem er ohne Frau und ohne Ehre nicht leben könne noch wolle. Gerührt durch diese Erzählung, führte der gute Priester den jungen Menschen in seine Pfarrwohnung, bat ihn, seine Rückkunft abzuwarten, und eilte nach Paris, wo er um Mitternacht in dem väterlichen Hause seines Schüglings ankam. Hier erzählt er mit jener Heiterkeit und Herzengüte, die einem, mit der priesterlichen Würde begleiteten Greise so vieles Gewicht gibt, Alles, was er gesehen und gehört hatte, und erlangte ohne Schwierigkeit vom Vater die Zustimmung zu der Heirath seines Sohnes, und die nöthigen Geldmittel zur Herstellung seiner Handelsgeschäfte. — Um 2 Uhr des Morgens war der gute Priester schon wieder zu Hause, benachrichtete den jungen Menschen über seine veränderten Verhältnisse, und sagte ihm dabei: „Sie sehen, daß man nie an Gott und den Menschen verzweifeln soll.“

Ein Luchhändler stand erwartend vor seiner Marktbude, nachdem er die Waren zum Verkaufe ausgelegt hatte. Plötzlich werden seine Augen von kräftigen Fingern bedeckt, und auf die Frage: Wer ist's? nennt der Kaufmann rathend der Reihe nach die Namen seiner Bekannten. Nach jedem Einzelnen ertönt ein lustiges Lachen. Endlich tritt der hinter ihm stehende gut gekleidete Mann hervor, scheint sehr verlegen, und bittet unter den artigsten Entschuldigungen den Luchhändler um Verzeihung,

indem er ihn verkannt habe. Während dieser Höflichkeiten rieb sich der Entrüstete die gedrückten Augen, und rief dem Wegeilenden nach: „Das war ein dummer Spaß!“ Bald fielen ihm ganz die Schuppen von den Augen, denn er bemerkte zu seiner größten Bestürzung, daß ihm mehrere Stücke feinen Luchses gestohlen worden seyen.

Ein Literat in Athen, Namens Sophianopoulos, Redacteur des „Proodos“, brachte einen mit großen oratorischen Auseinandersetzungen motivirten Antrag an den Areopag, derselbe solle eine Revision des Processes des Sokrates vornehmen. Auch dem Könige überreichte er in Betreff dieser Sache eine Bittschrift, worin er sagt, daß „vor ungefähr 2300 Jahren ungerechte, elende, und unwisende Richter mitten in der berühmten Stadt Athen den berühmten Sokrates, den größten Professor der Tugend, verurtheilten. Dieses ungerechte, schändliche, ungesegliche Urtheil, sollte nun cassirt werden, alle Wölker der Welt hartten mit Sehnsucht dieser Revision des Processes des Sokrates u. s. w.“ Der Areopag hörte die Motion nicht einmal ganz an, sondern gebot dem Hrn. Sophianopoulos Schweigen.

Ein Büschenschmid in Manchester, Namens Conway, hat für einen Gutsbesitzer in der Umgegend ein ungeheures Jagdgewehr verfertigt, das überhaupt 9 Fuß 6 Zoll lang, und 100 Pfund schwer ist. Die Länge des Laufes ist 8 Fuß, der Durchmesser seiner Mündung $1\frac{1}{4}$ Zoll, das Gewicht des Laufes 60, des Schaftes und des Schlosses 38, des Ladestocks 21 Pfund. Das Gewehr ist zur Jagd auf Geflügel bestimmt, und schießt in eine Entfernung von 1500 Fuß mit 30 Unzen Pulver 3 Pfund Schrot. Das Gewehr wird in einem Bote angebracht.

CONCERT - ANZEIGE.

Herr Eduard Jäll ist in Laibach angekommen, und wird das Concert, wofür zur Sicherung des Erfolges die im Illyrischen Blatte Nr. 31 angezeigte Subscription eröffnet wurde und den gewünschten Anklang fand, morgen Mittwoch den 12. August unter Mitwirkung der löbl. philharmonischen Gesellschaft, zu deren Ehrenmitgliede sich der Herr Concertgeber schon seit lange zählt, im Saale des D. O. Hauses Statt finden. Das Nähere wird der Anschlagzettel enthalten, und es erübrigt nur noch beizufügen, dass Hr. Jäll von seiner letzten Kunstreise durch Oberitalien (wie öffentliche Blätter von Florenz, Bologna, Venedig etc. beurkunden) mit einer Anerkennung seines Kunstwerthes zurückkehrte, die in jeder Beziehung eclatant zu nennen ist, und dem ausgezeichneten Künstler sicherlich auch in dieser kunstsinnigen Hauptstadt zu Theil werden dürfte.

Zugleich dient Liebhabern zur Nachricht, dass Hr. Jäll ein Paar vorzügliche Gremoneser Violinen um billige Preise hintanzugeben gesonnen ist.